

Die Huldigung

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **260 (1981)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Huldigung

Von Maria Dutli-Rutishauser

Während Andreas Leemann zum Kirchplatz zu Mammern schritt, prüfte er das Fell seiner Trommel. Ja, es war gut gespannt, aber man konnte nicht vorsichtig genug sein. Wenn es darum ging, an der Huldigung seinen Mann zu stellen als Trommler und Pfeifer, musste alles in Ordnung sein. Kein Mensch, schon gar nicht die Herren Vorgesetzten geistlichen und weltlichen Standes würden es überhören, wenn beim Aufmarsch der Untertanen ein falscher oder ein minder starker Ton einfiel. Der Stabhalter setzte seine ganze Ehre darein, dass die Lehenleute des Dorfes die Huldigung mit Glanz bestanden, war doch der Tag weit mehr als der Ausdruck ergebener Botmässigkeit. Sie selber, die untertan und leibeigen waren, fühlten sich an diesem Tage irgendwie aus der angeborenen Niedrigkeit emporgehoben, weil sie mit Unter- und Übergewehr, scharf geladen, mit Trommeln und Pfeifen vor die Herrschaft treten durften. Manch einer, der zeitlebens ein unfreier Mensch war, dünkte sich im Angesichte dieser Ritter, Junker, Äbte und Vögte doch ein wichtiges Glied einer Gemeinschaft, die nur bestehen konnte, wenn jeder Untertan seine Pflicht erfüllte.

Was diesem Huldigungstage vom 28. August eine besondere Bedeutung verlieh, war der Umstand, dass man nicht einem strengen Herrn schwor, sondern einer Frau. Lange hatten die Mannen hin und her geraten, wie das sein werde, wenn nun Gerichtsbarkeit, Herrschaft und Besitz übergangen an die Witib Ursula von Hutten, geborene Thumb von Neuenburg. Unter Junker Marx von Kilchen, der es ihr als Erbschaft abtreten musste, waren sie gut gefahren. Von einer Frau wusste man nicht, wie sie herrschen würde, wenn Gewalt in ihre Hände gelegt war.

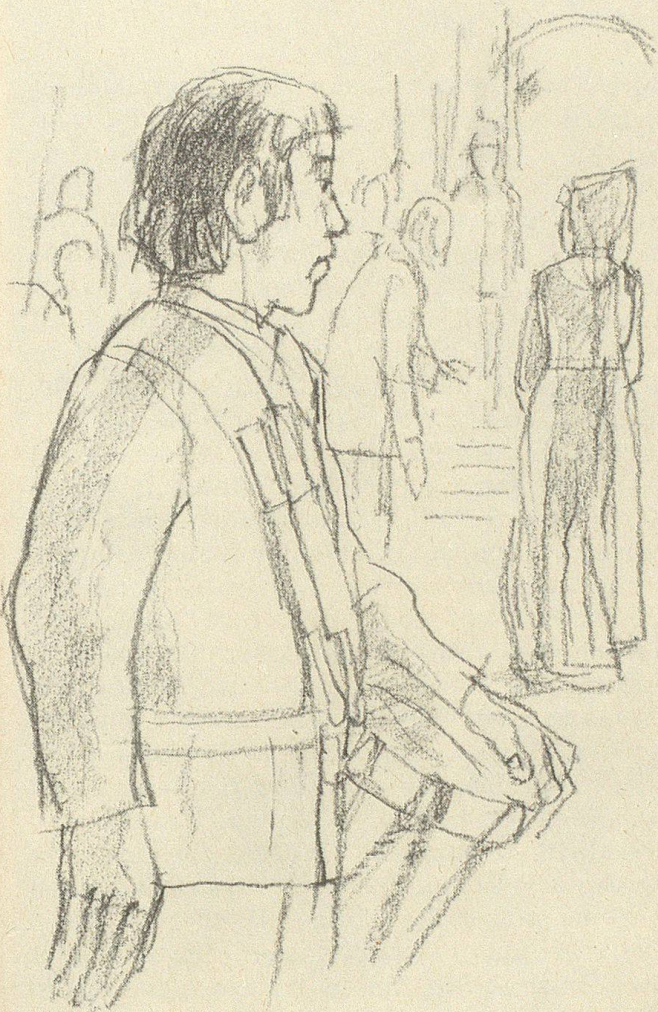
Andreas Leemann dachte an ganz anderes. Ihm war ein so schmales Lehen gegeben, dass ihn jede Abgabe schwer bedrückte. Mehr als bis anhin konnte man ihm nicht nehmen, das würde auch die Frau von Hutten einsehen. Sie erst recht, denn Frauen waren gut und

regierten wohl eher mit dem Herzen als die Männer. Vielleicht erlaubte sie ihm gar, die Deutsche Barbara zu heiraten, die in der Traverne diente. Das Heiratsgut konnte sie zwar nicht einbringen, nur vier gutleinene Hemden hatte sie bis jetzt beieinander. Aber schaffig war sie und recht, ging sonntags zur Kirche und werktags in den Stall wie ein Mannenvolk. Das alles wollte er Frau von Hutten sagen, die heute die Herrschaft über Dorf und Gericht zu Mammern antrat.

Wohlgeordnet, im Gleichschritt, die Köpfe emporgehoben, kamen die Männer in den Hof geschritten. Als der Zug der hohen Gäste vom Schloss her sich auf die Kirche zu bewegte, ging die Ehrensalve los. «Eine Idee zu früh», bemängelte Dietrich Bosch, Stabhalter und Wirt. Aber über das noch schönè, energische Gesicht der Frau von Hutten ging ein Schein der Freude. Sie wurde von Bedienten im Lehnssessel in die Kirche getragen, allwo sie im Chor niedergelassen wurde. Ihr zur Seite standen der Abt von Rheinau, Junker von Kilchen, der derzeitige Landvogt, die Herren Statthalter von Herdern und Klingenberg und all die Junker und Gutsherren der Schlösser am Berg und See. Eine gar schöne Schau dünkte das die einfachen Bauern. Fast ohne Neid sahen sie die samtenen Gewänder, Gold und Silber und Karfunkelsteine daran. Andreas Leemann dachte: «Sie müssen sehr glücklich sein in dieser Pracht. Also wird die hohe Frau auch uns glücklich machen.»

Jetzt erhob sich die Frau von Hutten. Sie sagte mit kurzen, festen Worten, dass sie die Herrschaft übernommen und Leib und Leben ihrer Untertanen schirmen wolle. «So leistet mir nun den Eid, alles zu fördern und zu tun, was dem Wohle eurer Gerichtsherrin dient, mit Gut und Blut für mich einzustehen in Treu und Gehorsam.»

Da sind die Mannen noch um einiges gerader hingestanden, ihrer vierzig an der Zahl und haben die rechte Hand erhoben und den Schwur getan auf Gott Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Und als sie die Wehr senkten vor der Gebieterin, waren sie anzusehen wie todbereite Krieger, die ernst machten mit dem Treueid.



Aber einer war unter ihnen, dessen Herz schlug hart wider die Brust, und er kämpfte mit sich um das bisschen Mut, das ihm fehlte. In den Tod für die Frau von Hutten — ja, das hätte er sich zu gehen gewagt. Doch die Frage, die er in dieser guten Stunde an die Hohe richten wollte wegen der Heirat mit der deutschen Magd Barbara — die lag wie ein Fels auf seiner Brust. Jetzt, in diese lächelnden, frohen Augen hinein sollte er fragen, und die Bitte würde wohl gewährt.

Da sagte die Frau von Hutten: «Ich danke euch, Untertanen, für die gelobte Treue. Denkt

daran, dass ich eine Frau bin und seid meine guten, getreuen Ritter.»

Vielleicht war Ursula von Hutten auch ein wenig das Herz aufgegangen beim Anblick der braven, freudig-huldigenden Bauern, oder sie wollte ihnen mit den guten Worten Freude machen. Sie konnte aber nicht ahnen, was für eine Wirkung sie auf den jungen, bedrängten Mann Andreas Leemann hatten. Dieser sah nämlich nur noch die grosse, wie eine ungekrönte Königin thronende Frau. Treue? — Ja! Er hatte doch soeben die Schwörfinger erhoben und sie fragen wollen wegen Barbara — nun aber appellierte sie an seine Ritterehre. Wenn es so war, konnte er doch Barbara nicht ehelichen! *Einer* Frau gelobte man sich an, diese eine war Ursula von Hutten.

Als letzter ging Andreas Leemann aus der Kirche. Draussen lärmte schon die Jugend, und Gewehrsalven kündeten den Auszug der Herrschaften an. Alle Männer bekamen ihren Wein und den Laib Brot — nur Andreas stand da und schaute der Frau nach, die inmitten der Herren ins Schloss zum Gastmahl ging.

«Träumst du?» rief einer ihn an.

Andreas hatte Mühe, sich zurechtzufinden. Er konnte nicht sagen, dass er wirklich geträumt hatte. Die Frau dort — er sah sich an ihrer Seite als Getreuesten von allen, die geschworen hatten. Er durfte in Gedanken schon ein wenig bei ihr verweilen, denn mehr hatte keiner zur Huldigung vor sie hingelegt als er, der auf Liebe und Ehe verzichtete, um Ursula von Hutten, der Herrin von Mammern, getreu zu sein.

MASCHINEN-MOTOREN-CENTRALE

Elektromotoren, sämtliche Zubehöre wie Schalter, R. Scheiben, Kabel, Stecker etc. Benzinmotoren, Brennholzfräsen mit oder ohne Motor, angebaut, Bandsägen mit oder ohne Motor, Schraubstöcke. Sämtliche Elektrowerkzeuge zu Discount-Preisen. Direktimporte, ausserordentlich günstige Discount-Preise.

Ein Besuch bei uns lohnt sich immer!

Rud. Frey, Maschinen/Motorencenter

9202 Gossau

Telefon 071 85 28 33 / 34